

MEDIENINFORMATION, WIEN, NOVEMBER 2018

„Bruch und Kontinuität: Das Schicksal des habsburgischen Erbes nach 1918“

Eine Ausstellung anlässlich des Gedenk- und Erinnerungsjahres 1918/2018 im Hofmobiliendepot · Möbel Museum Wien

Das Schicksal von ehemals kaiserlichen Besitztümern und Kunstobjekten nach dem Ende der Habsburgermonarchie steht im Hofmobiliendepot von 5. Dezember 2018 bis 30. Juni 2019 im Zentrum der neuen Ausstellung. Mit dem Ende der habsburgischen Herrschaft 1918 stellte sich nicht nur die Frage, wie mit dem politischen Erbe der Habsburgermonarchie umzugehen war. Auch, was mit dem materiellen Nachlass der Dynastie Habsburg-Lothringen und des kaiserlichen Hofes passieren sollte, musste geklärt werden.

Die Ausstellung erzählt anhand konkreter Objekte, wie die kaiserlichen Residenzen und Schlösser mitsamt ihren Ausstattungen, die Kunstsammlungen und die Vermögenswerte des Hofes in den Besitz der jungen Republik übergingen und wie sich ihr weiteres Schicksal gestaltete. Zu Beginn geht die Ausstellung auf verschiedene Facetten des historischen und sozialen Umbruchs ein. Sie erklärt das rechtlich komplizierte Geflecht der habsburgischen Besitztümer und Sammlungen, um die verschiedenen Wege der Übernahme und Verwertung durch die Republik zu verstehen.

Was gehört dem Kaiser? Was gehört dem Staat?

„Die Republik Deutschösterreich ist Eigentümerin des gesamten in ihrem Staatsgebiete befindlichen beweglichen und unbeweglichen hofärarischen sowie des für das früher regierende Haus oder für eine Zweiglinie desselben gebundenen Vermögens.“ Paragraf 5 des Habsburgergesetzes vom 10. April 1919

Mit diesen wenigen Worten beanspruchte die junge Republik im Frühjahr 1919 das materielle Erbe der Habsburgermonarchie für sich. Die tatsächliche Inbesitznahme der ehemals kaiserlichen Hofämter, Kunstsammlungen, Schlösser und Liegenschaften war jedoch deutlich komplizierter, wie die Ausstellung zeigt. Die Abwicklung der Hofverwaltung etwa nahm drei Jahre in Anspruch. Bis November 1921 existierte der „Hof ohne Kaiser“ unter republikanischen Vorzeichen weiter.

Der Fokus lag zunächst auf der materiellen Sicherung und Verstaatlichung der kaiserlichen Besitztümer. Die österreichischen Ansprüche sollten gegen Forderungen der anderen Nachfolgestaaten wie auch der Siegermächte durchgesetzt werden. Auch die Ansprüche der ehemaligen Herrscherdynastie mussten abgewehrt werden.

Rechtliche Graubereiche bei den Eigentumsverhältnissen

Unter anderem erschwerten die rechtlichen Graubereiche bei den Eigentumsverhältnissen die Inbesitznahme. Nicht alles, was der Kaiser besaß und nutzte, gehörte ihm auch persönlich. Tatsächlich waren die verschiedenen Schlösser und Kunstsammlungen, die landläufig als „kaiserlich“ bezeichnet wurden, vermögensrechtlich unterschiedlichen Kategorien zuzuordnen.

Zum Zeitpunkt des Endes der Monarchie unterschied man zwischen drei Hauptgruppen: dem staatlichen Hofärrar (Staatseigentum), dem Familienvermögen der Dynastie Habsburg-Lothringen (gebundenes Vermögen) und dem Privateigentum der einzelnen Mitglieder des Herrscherhauses. Welche Vermögenswerte zu welcher Gruppe gezählt wurden, war nach 1918 entscheidend für das weitere Schicksal der jeweiligen Besitztümer. In den Habsburgergesetzen vom April 1919 wurde die Übernahme des staatlichen Hofärrars und des gebundenen Vermögens durch die Republik festgelegt.

Auch die „Affäre“ rund um die Kronjuwelen hat ihre Wurzeln in der komplexen Frage der Eigentumsverhältnisse. Kaiser Karl ließ sie in den letzten Tagen der Monarchie aus den Vitrinen XII und XIII der weltlichen Schatzkammer in der Hofburg entnehmen und sie – teils in Etuis verpackt, teils nur in Papier eingeschlagen – in die Schweiz bringen. Unter den als Kronjuwelen bezeichneten Schmuckstücken befanden sich unter anderem der weltbekannte „Florentiner“, ein Brillant von 133 Karat aus dem Besitz Franz Stephans von Lothringen, sowie die berühmten Smaragd- und Rubingarnituren, die auf Maria Theresia, Marie Antoinette und Kaiserin Elisabeth zurückgehen.

In den nächsten Jahren folgten Auseinandersetzungen über die Rechtmäßigkeit der Entnahme sowie Diskussionen über die Frage der Besitzverhältnisse. Auch in der Presse schlug die „Affäre“ hohe Wellen. 1921 wurde die Forderung nach Rückgabe von der Republik schließlich aufgegeben. Bis heute wird die „Affäre“ rund um die Kronjuwelen in Publikationen aufgegriffen. Über deren weiteres Schicksal kursieren bis heute mehrere Versionen.

Die originale Vitrine XIII konnte vor kurzem im Hofmobiliendepot wieder identifiziert werden, ebenso die zurückgelassenen Etuis in der Schatzkammer. Sie sind in der Ausstellung zu sehen und machen erstmals die Leerstellen sichtbar, die der mythenumwobene Schmuck hinterließ.

Ansprüche der Nachfolgestaaten und Siegermächte

Auch die Ansprüche der anderen Nachfolgestaaten und der Siegermächte waren zu berücksichtigen. Unmittelbar nach dem Zusammenbruch im November 1918 versuchten diese die Vermögenswerte der Monarchie für sich zu sichern. Die einzelnen Nachfolgestaaten übernahmen auf ihren Territorien die Residenzen und Schlösser, die zum staatlichen Hofärrar und zum Familienvermögen gehörten. Eine besondere Situation entstand im Fall der Kunstsammlungen. Ein Großteil der Kunstschatze befand sich auf dem Staatsgebiet der Republik Österreich und vor allem in Wien als der ehemaligen kaiserlichen Residenzstadt. Die Nachfolgestaaten und Siegermächte forderten auch ihren Anteil an den Kunstsammlungen ein.

Anhand von Fotografien und Dokumenten schildert die Ausstellung das radikale Vorgehen Italiens. Die italienische Siegermacht veranlasste die Beschlagnahmung von 66 kostbaren Gemälden aus dem Kunsthistorischen Museum. Diese waren in ihren Augen unrechtmäßig im 18. und 19. Jahrhundert nach Wien transferiert worden, als große Teile Oberitaliens unter habsburgischer Herrschaft standen.

Im Friedensvertrag von Saint-Germain vom September 1919 setzte sich schließlich das Territorialprinzip durch: Die Vermögenswerte fielen demjenigen Staat zu, auf dessen Staatsgebiet sie sich befanden. Für Österreich bedeutete dies, dass die Republik nun zweifelsfrei als Eigentümerin der Sammlungen des Kaiserhauses bestätigt wurde. Die Republik wurde aber verpflichtet, Objekte auszufolgen, die zum kulturellen Erbe eines Nachfolgestaates gehörten. Dies betraf in erster Linie Archivalien und Bücherbestände.

Die Ausstellung zeigt nicht nur, über welche teils verworrenen Wege ehemals kaiserliche Besitztümer und Kunstobjekte in den Besitz der jungen Republik kamen. Sie erzählt auch, wie

die republikanische Inbesitznahme vor sich ging: Etwa mittels Austausch der Insignien der Habsburgermonarchie gegen Symbole der jungen Republik, durch Namensänderung, Neuinventarisierung und Neuordnung der Kunstschatze, aber ebenso durch aktive Aneignung. Als Ausdruck der revolutionären Stimmung wurden beispielsweise zahlreiche Ansprüche auf das Schloß Schönbrunn als Symbol der Habsburgerherrschaft gestellt. Es kam zu Szenen wilder Aneignung. So sahen sich die Kriegsinvaliden als „Opfer habsburgischen Unrechts“ berechtigt, Teile von Schloß Schönbrunn zu besetzen.

Gewinnbringende Verwertung des kaiserlichen Erbes

Die junge Republik sah sich nach der Verstaatlichung der kaiserlichen Besitztümer mit deren enormen Erhaltungskosten konfrontiert. Hinzu kamen Reparationszahlungen an die Nachfolgestaaten und die Verpflichtung zur Übernahme der Staatsschulden der untergegangenen Monarchie. Es mussten daher innovative Konzepte zur gewinnbringenden Verwertung des kaiserlichen Erbes gefunden werden. Im Rahmen der „Demokratisierung“ der kaiserlichen Besitztümer wurden Schlösser und Kunstsammlungen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ganze Schlossanlagen samt ihren Ausstattungen wurden musealisiert. Am Beispiel der symbolischen Machtzentren Schönbrunn und Hofburg sowie dem Hofmobiliendepot stellt die Ausstellung die vielen Nutzungskonzepte für eine wirtschaftliche Verwertung vor. Manche wurden verworfen, andere leben bis heute fort.

Schönbrunn: Vom Kaiserschloss zum Schlossmuseum

Das Ende der Monarchie bedeutete einen Bruch in der Geschichte des Schlosses, das seine Funktion als Residenz des Monarchen eingebüßt hatte. Eine interessante Kontinuität stellt jedoch die Wiederaufnahme des Besichtigungsbetriebs dar. Dieser hatte bereits unter kaiserlicher Verwaltung mit Einschränkungen bestanden und wurde nun auf das gesamte Schloss ausgedehnt.

Auf der Suche nach finanziellen Mitteln für den Erhalt der Gartenanlage kam der Vorschlag auf, Eintrittsgeld für den Park zu verlangen. Dahingehende Pläne wurden aber bald wieder fallen gelassen. Stattdessen wurde der Schönbrunner Park, wie schon zu Kaisers Zeiten, vermehrt als Kulisse für Festveranstaltungen genutzt. Die zunehmenden Schäden aufgrund der extremen Beanspruchung und auch durch Vandalismus führten aber bald zu Einschränkungen.

Im Zuge der Erschließung neuer, dringend benötigter Einnahmequellen wurden die Nebengebäude des Schlosses für Wohnungen und zur Einrichtung von Gastronomiebetrieben verpachtet. Die Randbereiche des Schlossparks sollten in Sportstätten umgewandelt werden. Allerdings scheiterten die Pläne für die Realisierung schließlich am Geldmangel.

Hofburg: Museum und Veranstaltungszentrum

Die Wiener Hofburg hatte eine besondere Stellung im Gefüge der Stadt inne: Der über einen Zeitraum von mehr als 600 Jahren gewachsene Gebäudekomplex war nicht nur Hauptresidenz und Wohnsitz des Kaisers, sondern auch Sitz verschiedenster Ämter der Hofverwaltung. Im Oktober 1919 wurden die ehemaligen kaiserlichen Appartements der Hofburg zur Besichtigung freigegeben. Die Repräsentationsräume des Kaisers waren bereits vor 1918 öffentlich zugänglich, sofern sie der Hof nicht für seine Zwecke benötigte.

Die Festsäle der Hofburg wurden für Großveranstaltungen vermietet. Obwohl zunächst nur als Provisorium gedacht, stellte sich diese Idee der Vermietung als eine lukrative Marktlücke heraus. Mit wenig Aufwand konnten hohe Mieteinnahmen erzielt werden. Anfänglich standen nur die äußeren Bereiche des Zeremonialappartements im Schweizertrakt der Alten Burg zur Verfügung, da der Festsaaltrakt der Neuen Burg unvollendet geblieben war. Der Erfolg gab

schließlich den Impuls für die Fertigstellung dieser weitläufigen Räume, die bis heute als Kongresszentrum in Verwendung stehen.

Hofmobiliendepot: Vom Depot zum Museum

1747 von Maria Theresia als Hofmobilieninspektion gegründet, bestand die Aufgabe des Hofmobiliendepots bis zum Ende der Monarchie in der Anschaffung, Inventarisierung und Pflege von kaiserlichem Mobiliar. Nach dem Ende der Habsburgermonarchie wurden im Hofmobiliendepot Schauräume geschaffen, in denen die Möbel des ehemaligen kaiserlichen Hofes ausgestellt wurden. Ein Teil der hofärarischen Möbel und Ausstattungsstücke wurde für die repräsentative Einrichtung von neu geschaffenen Bundesämtern sowie Botschaften bestimmt. Außerdem wurden mit den Möbelbeständen die ehemaligen kaiserlichen Residenzen eingerichtet beziehungsweise ausstattungsmäßig ergänzt, damit deren Prunkräume zur öffentlichen Besichtigung freigegeben werden konnten. Mit Beständen der ehemaligen Hofsilber- und Tafelkammer, die als Teil des hofärarischen Vermögens von der Republik übernommen worden war, wurde in der Hofburg eine Dauerausstellung eingerichtet, die im Mai 1923 eröffnet wurde.

Vergangenheit als Kulisse – Verwertung des Hofärars in der Filmindustrie

Die Ausstellung macht auch deutlich, wie wichtig die Filmindustrie für die gewinnbringende Verwertung des kaiserlichen Erbes war. Aufgrund der anhaltenden Währungs- und Inflation waren die Kosten für Filmproduktionen vergleichsweise niedrig. 1921 existierten in Wien 42 Filmfirmen. Im Schnitt wurde alle zwei Wochen ein Film gedreht. Vor allem für die Produktion von Historienfilmen, für die aufwendige Ausstattungen und eine Vielzahl von Komparsen benötigt wurden, fand man in Wien günstige Bedingungen. Durch Kooperationen mit Filmfirmen und den Verleih von Requisiten eröffnete sich der Republik eine äußerst lukrative neue Einnahmequelle. Der überaus reiche Fundus an hofärarischen Beständen ermöglichte prachtvolle Ausstattungen mit historischen Möbeln. Die ehemals kaiserlichen Schlösser und Gärten stellten perfekte Kulissen für Historienfilme dar. Die Verwendung von ehemals höfischem Mobiliar und Haushaltsgut als Filmrequisiten wurde jedoch nicht selten als „Ausverkauf der Vergangenheit“ kritisiert. Auch die Beschädigungen der Objekte wurden bemängelt. Dennoch blieb der Verleih von Requisiten bis in die 1970er Jahre eine gewinnbringende Form der Verwertung.

Die rote Erzherzogin

Ein eigener Bereich ist in der Ausstellung der „Roten Erzherzogin“, der Tochter Kronprinz Rudolfs, gewidmet. Es dauerte bis 1926, bis der Besitz von Elisabeth Windisch-Graetz aus der Hofburg und Schloß Schönbrunn gänzlich an sie übergeben wurde. Als bekennende Sozialdemokratin vermachte sie ihr Erbe, Kunstwerke aus dem Privatbesitz Kaiserin Elisabeths und ihres Vaters, der Republik. Nach ihrem Tode 1963 wurden die von ihr bestimmten Objekte – Möbel, Bilder, Skulpturen und familiäre Erinnerungsstücke – zwischen der Albertina, dem Kunsthistorischen Museum, dem MAK, der Nationalbibliothek und der Bundesmobilienverwaltung aufgeteilt. Ein großer Teil wird gemäß ihrem Wunsch im Hofmobiliendepot und in den Kaiserappartements der Wiener Hofburg präsentiert.

Ausstellungsort:	Hofmobiliendepot · Möbel Museum Wien Andreasgasse 7, 1070 Wien www.hofmobiliendepot.at
Ausstellungsdauer:	5. Dezember 2018 – 30. Juni 2019
Öffnungszeiten:	Dienstag – Sonntag, 10 – 18 Uhr. Zusätzlich geöffnet am Montag, 24.12.2018, 31.12.2018, 22.4.2019, 10.6.2019
KuratorInnen:	Dr. ⁱⁿ Ilsebill Barta Mag. Martin Mutschlechner
Ausstellungsarchitektur/ -gestaltung:	Mag. Checo Sterneck
Ausstellungsgrafik:	Thomas Reinagl
Ausstellungsorganisation:	Mag. Markus Laumann
Marketing:	Mag. ^a Josefa Haselböck
Eintritt bis 31.3.2019:	Erwachsene € 9,50 Studenten (19–25 J.) € 8,50 Senioren (60+) € 8,50 Kinder (6–18 J.) € 6,00 Familie (2 EW + 3 K) € 22,00
Eintritt ab 1.4.2019:	Erwachsene € 10,50 Studenten (19–25 J.) € 9,50 Senioren (60+) € 9,50 Kinder (6–18 J.) € 6,50 Familie (2 EW + 3 K) € 23,00
Führungszuschlag:	Erwachsene € 2,00 Kinder (6–18 J.) € 1,00

Weiterführende Informationen und ausgewähltes Bildmaterial finden Sie [hier](#).

BEGLEITPROGRAMM

Ein vielfältiges Programmangebot mit unterschiedlichen Führungsformaten, einem literarischen Kammerstück, einer Buchpräsentation und einem eigenen Kinder- und Familienprogramm begleitet die Ausstellung.

FÜHRUNGEN

Ausstellungsführungen

Termine: Samstag, Sonntag und Feiertag um 15.30 Uhr und gegen Voranmeldung.

KuratorInnenführungen

abwechselnd mit **Dr.ⁱⁿ Ilsebill Barta** und **Mag. Martin Mutschlechner**

Termine: Freitag, 14.12.2018 und 4.1., 18.1., 8.2., 22.2., 8.3., 22.3., 5.4., 26.4., 10.5., 24.5., 7.6., 28.6.2019 um 16 Uhr. Anmeldung erforderlich.

Kaiserliches Küchengeflüster

Der **Museumsguide Eddy Franzen** führt als letzter kaiserlicher Chefkoch von Kaiser Karl und Kaiserin Zita, Rudolf Munsch, durch die Ausstellung. Er erzählt Spannendes aus dem Küchenalltag, beschreibt die letzten Tage in Schönbrunn und Eckartsau und berichtet über dessen Erlebnisse vom Umbruch 1918.

Termine: Freitag, 7.12.2018 und 11.1., 1.2., 15.3., 12.4., 17.5., 14.6.2019 um 16.30 Uhr.

Tickets: € 11,50 (ab 1.4.2019 € 12,50). Anmeldung erforderlich.

Anmeldung unter +43 1 5243357 oder info@hofmobiliendepot.at.

KAMMERSTÜCK

Die rote Erzherzogin

von und mit **Elisabeth-Joe Harriet**

Rudolfs Tochter, Erzherzogin Elisabeth, erzählt bei ihrem Rundgang durch das Museum und einen Teil der Ausstellung aus ihrem abenteuerlichen Leben und über ihre Familie.

Termine: Sonntag, 20.1., 17.3., 19.5.2019 um 11 Uhr.

Tickets: € 31,00. Nur im Vorverkauf unter +43 676 89968050 oder sylvia.reisinger@aon.at erhältlich.

BUCHPRÄSENTATION

„Repräsentation und (Ohn)Macht. Die Wohnkultur der habsburgischen Prinzen im 19. Jahrhundert – Kaiser Maximilian von Mexiko, Kronprinz Rudolf, Erzherzog Franz Ferdinand und ihre Schlösser“, Ilsebill Barta / Marlene Ott-Wodni / Alena Skrabanek, Böhlau Verlag

Termin: Donnerstag, 28.3.2019 um 19 Uhr. Eintritt frei.

FALTWORKSHOP

FALTastische Weihnachtstische

Faltworkshops für weihnachtliche Tischdekorationen mit dem berühmten katalanischen

Falkünstler Joan Sallas.

Termine: Sonntag, 9.12.2018 von 10 – 11.30 Uhr, 12 – 13.30 Uhr, 14.30 – 16 Uhr und von 16.30 – 18 Uhr.

Preis: Erwachsene € 18,00 (inkl. Material und Eintritt in Museum und Ausstellung), Kinder (6–18 J.) € 15,00.

KINDER- UND FAMILIENPROGRAMM

Während die Eltern an einer Ausstellungsführung teilnehmen, werfen die Kinder einen kurzen Blick auf die Highlights der Ausstellung. Danach geht's in die Bastelwerkstatt, wo Insignien der Habsburgermonarchie und Symbole der neuen, jungen Republik gebastelt werden.

Termine: Sonntag, 16.12.2018, 20.1., 17.2., 10.3., 7.4., 19.5., 16.6.2019 um 15 Uhr.

Alter: 7 – 11 Jahre

Preis: € 9,00 pro Kind. Reservierung empfohlen unter info@hofmobiliendepot.at oder +43 1 5243357.

Ausführliche Informationen zum Begleitprogramm finden Sie [hier](#).

Die **Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. (SKB)** verwaltet mit Schloß Schönbrunn, dem Hofmobiliendepot · Möbel Museum Wien, den Kaiserappartements in der Wiener Hofburg mit Sisi Museum und Silberkammer sowie Schloss Hof und Schloss Niederweiden die wichtigsten Attraktionen des imperialen Erbes Österreichs. Die SKB ist mit der Erhaltung und Revitalisierung der anvertrauten Kulturgüter betraut. Die dafür notwendigen Mittel werden zur Gänze aus von der SKB selbst erwirtschafteten Erlösen aufgebracht.

Nähere Informationen und Bildmaterial unter www.schoenbrunn.at | www.schlosshof.at | www.hofburg-wien.at | www.hofmobiliendepot.at | www.kaiserkinder.at | www.schoenbrunnmeetings.com

Rückfragehinweis:

Mag.^a Evelyn Larcher

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Produktmarketing

Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.

Tel.: +43 1 811 13 340

E-Mail: larcher@schoenbrunn.at

Mag.^a Petra Reiner

Stabstelle Unternehmenskommunikation und Pressesprecherin

Schloß Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H.

Tel.: +43 1 811 13 461

E-Mail: reiner@schoenbrunn.at